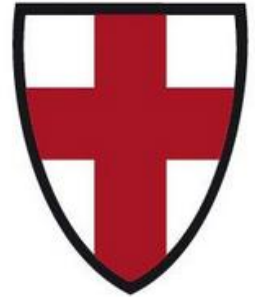


Kreuz & Quer



Der Podcast aus dem Bistum Trier

altfried g. rempe – 6. august 2022

ad orientem – auf ostern zu...

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent und freier Mitarbeiter bei Kreuz&Quer...

... und lebe in der bislang jüngsten Pfarrei in der Stadt Trier, die sich bei ihrer Gründung 2012 eine der jüngsten Heiligen der Kirche ausgesucht hat als Pfarrei-Patronin und Namens-Patin: die heilige Edith Stein.

In diesen Tagen denken wir besonders an „unsere“ Heilige; die hatte sich am 1. Januar 1922 taufen lassen – mit dreißig Jahren und 90 Jahre vor der Gründung unserer Pfarrei.

Mit Ordensnamen hieß sie Teresia Benedicta a Cruce.

Wohl am 9. August 1942, also vor achtzig Jahren, haben SS-Schergen sie im KZ-Lager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Ermordet haben die Nazis sie, weil sie Jüdin war – nach der Definition der Nürnberger Gesetze jedenfalls.

Geboren in einer jüdischen Familie in Breslau, 1891 – mit gerade mal einundfünfzig ging sie in den Tod.

Mit Hildegard, Rita und Sandra aus der Pfarrei Edith Stein habe ich im letzten Advent und in der Fastenzeit 2022 jeden Donnerstag einen Nachtgesang vorbereitet.

Da haben wir Gedanken von und Erinnerungen an Edith Stein vorgetragen, mit der Gemeinde gesungen und gebetet –

und mit den drei Frauen habe ich jetzt noch mal über ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit unserer Heiligen gesprochen.

A propos „Unsere Heilige“:

Papst Johannes Paul der Zweite hat sie 1987 seliggesprochen;

und da haben sich manche gefragt, ob das wirklich geht – auch, weil sie eben Jüdin war und es sich ein wenig übergriffig anfühlen konnte:

als wenn die Kirche da einen Menschen vereinnahmte.

Rita sieht das so: Ich glaube, dass wir sie nicht nur als christliche Heilige „übernehmen“ dürfen; sie ist eine Frau des Judentums und der jüdische Glaube ... hat sie ja immer begleitet: in der Herkunftsfamilie und auf dem Weg nach Auschwitz. Und das Jüdischsein war ja dann auch der Grund, nach Auschwitz zu kommen.... Und das wird uns auch in unserer Gemeinde... immer die Frage sein, wie gehen wir Christen auch mit dem Judentum um. Insofern zeigt sie uns vielleicht auch eine Dimension einer interreligiösen Verständigung auf, der wir noch mehr nachspüren müssen.

Sandra sieht in Edith Stein eigentlich eine ökumenische Heilige: Wenn, dann ist sie ja keine katholische, sondern eine ökumenische Heilige. Schon wie sie Christin geworden ist: Angepiekelt war sie ja von protestantischen Christen. ... Die Gottesdienste waren ihr zu nüchtern; aber wie die miteinander umgegangen sind ... und achtsam füreinander waren, das hat sie vor allem bei protestantischen Freundinnen und Freunden gefunden.

Angeregt, sagt Sandra, angeregt über das Christentum nachzudenken und Christin zu werden, war Edith Stein sicher auch von anderen Menschen, an denen sie gesehen hat, wie der christliche Glaube das Leben verändert. Rita erinnert da vor allem an zwei Begegnungen: sie kannte das ja gar nicht: den Kirchenbesuch. Und dann Menschen zu erleben, die im Alltag in die Kirche kommen, sich betend aufhalten – da muss sie gespürt haben, dass da eine Ahnung ist von etwas Größerem.

Sie berichtet auch von der Sorge die sie hatte, einen Kondolenzbesuch zu machen; und da hat sie nicht die trauernde Witwe vorgefunden, sondern eine Frau, die stark im Glauben war und sie quasi getröstet hat, weil es über den Tod hinaus eine Zusage dieses Gottes gibt, der über den Tod hinausreicht. Und das waren Begegnungen, die sie tief in sich aufnahm und die in ihrer Seele was berührt haben – und da wurde sie immer mehr Fragende nach diesem Gott.

Dabei berichtet Edith Stein selbst, dass sie eigentlich auf einem ganz anderen Weg war.

Mit 14 Jahren, schreibt sie einmal, habe ich mir das Beten aus freiem Entschluss abgewöhnt.

Sie hielt sich für eine Atheistin.

Und bekennt zugleich: *„Ich wußte von den ersten Lebensjahren an, daß es viel wichtiger sei, gut zu sein als klug.“*

Das kann sie so sagen – auch wenn sie in der Schule und beim Studium und bei ihrer Promotion zur Doktorin der Philosophie eigentlich immer „summa cum laude“ war – eine wirklich sehr kluge Frau. Immer auf der Suche nach der Wahrheit; daran hat sie auch festgehalten. Schwierig genug. Die damals noch männerdominierte Wissenschaft weigerte sich, diese kluge junge Frau auch formal bei sich aufzunehmen.

Habilitation, Professorin werden: undenkbar.

Sandra erinnert das daran, wie es vielen Frauen auch heute noch ergeht:

Abgeschmettert werden ist etwas, was viele Frauen auch in unserer Zeit kennen und erleben – im Kleinen und im Großen. Ich glaube, da wäre sie heute ein sehr empathische Zuhörerinnen und Mutmacherin, irgendwie damit umzugehen. Sie hat's ja dann auch nicht auf Teufel komm raus drauf ankommen lassen. Weil es auch Grenzen gibt, die erst mal nicht zu überwinden sind.

Und ich glaube, das ist dann auch eine Frage: Wie geht man mit Ohnmacht um

und Rita: Ich glaube, dass sie auch in ihrem Einsatz und in ihrem Bemühen, promovieren zu dürfen und habilitieren zu dürfen als Frau, vielen Frauen, die nach ihr kamen, in der Wissenschaft den Weg gebahnt hat. Und einen Weg zu bahnen, Pfädchen zu trampeln, das ist sehr mühsam – und diese Mühe hat sie auf sich genommen. ... weil sie fasziniert war von der Philosophie und den Dingen auf den Grund zu gehen. Das hat sie vorgelebt – und insofern ist sie vielleicht nach bestimmten Kriterien oder Maßstäben gescheitert – aber nach anderen hat sie uns gelehrt, beharrlich zu bleiben, das Ziel zu verfolgen, Inhalte zu vermitteln – und sie hat sich ja dann auch andere Wege gesucht... und da ihr Wissen geteilt.

Sie haben schon gemerkt: dieser Podcast ist eher keine Biografie, schön an Edith Steins Leben entlang.

Hildegard nennt dafür einen wichtigen Grund: Wir haben ihr Leben so kennengelernt: als die Jüdin, die Atheistin, die Philosophin, die Pädagogin, die Nonne... Das hörte sich alles an, als wären das so Lebensabschnitte. Ich kann mir das schlecht vorstellen: dass mit jedem Schritt eine Klarheit da ist, die unumstößlich ist. Ich glaube, das ganze Leben ist immer Prozess, immer wieder hinspüren und abgleichen... Diese Gradlinigkeit, die kommt mir unnatürlich vor.

Da hatten wir uns gefragt, warum manche wohl

Edith Steins Eintritt in den Kölner Karmel

als einen Bruch empfinden, der wenig zu ihrem Leben zu passen scheint.

Eine lebendige junge Frau, immer auf der Suche – was findet die ausgerechnet in einem so streng von der Welt getrennten Kloster?

Sandra glaubt, ... dass sie vieles erst in der Rückblende verstanden hat. Das Zitat von ihr „Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott – ob es ihm klar ist oder nicht: kann ja nur eine Frau sagen, die das für sich so erleben konnte. In der Zeit des Suchens wird sie für sich nicht gesagt haben, dass sie Gott sucht; sondern, dass sie sucht. Was ein verdammt langer Weg war.

Mit Sicherheit wird sie auch im Kloster ... nicht abgelegt haben, was ja schon im Teenie-Alter im Ringen mit der Mutter zu Hause angefangen hat. Das ist Charakter, was geprägt ist und bleibt, sich auch nicht einfach so ändert; und dass sie mit der Aussage, dass Gott nicht nach ihren Sehnsuchtswegen fragt, dass sie weiter auf dem Weg ist.

„Weiter auf dem Weg...“: nachdem ihr die Hochschullaufbahn verweigert blieb, hat Edith Stein andere Wege beschritten; vor und nach ihrer Taufe ist sie mit Vorträgen und Kursen unterwegs gewesen, hat im Radio über Philosophie und Lebensfragen gesprochen. 1922 hat sie Taufe und Firmung empfangen.

(Sandra:) Beeindruckt haben mich an ihr eigentlich zwei verschiedene Dinge: Das politische Engagement als Frauenrechtlerin; von daher würde ich gerne von ihr wissen, wo sie uns noch weiter vorn sehen will, wo sie heute die Gleichberechtigung noch weiter treiben würde. Für die Zeit, in der sie gelebt hat, war sie weit vorn. In dem, wie sie auch die Schülerinnen, die sie unterrichtet hat, gestärkt hat...

Und aber auch auf der spirituellen Ebene: dass sie für sich als Jüdin beschlossen hat, lieber Atheistin zu sein, als leichtfertig ein Glaubensbekenntnis zu sprechen. Und das beschäftigt mich sehr und trifft mich auch, weil ich auch manchmal denke, es ist irgendwie vielleicht auch leichter, nicht zu glauben, als sich die Frage zu stellen, warum die Welt so ist, wie sie ist.

Und was mich selber darin auch anspricht: dass es doch eigentlich wunderschön ist zu glauben. Weil wir darin den finden, der für das Gute in der Welt verantwortlich ist.

Das ist vielleicht noch herausfordernder als nicht zu glauben, weil die Welt so voller Boshaftigkeit und voller Leid, Krieg und Elend ist; sondern sich an dem festzuhalten, dass es jemanden gibt und dass es Menschen gibt, die für das Gute verantwortlich sind. Und als junge Frau hat sie sich auch daran festgehalten...

In den 20-er Jahren ist Edith Stein Lehrerin geworden – in Speyer und kurz noch in Münster hat sie künftige Lehrerinnen ausgebildet.

(Rita:) Sie hat sie fasziniert, weil sie sie in die Welt des Denkens eingeführt hat; dass sie ein Interesse für Pädagogik und Politik geweckt hat und ... einfach deutlich gemacht hat...: es gibt eine Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten, auch Grenzen im Denken. Und das hat sie vielleicht vorgelebt und dadurch auch Mut gemacht, dass es nicht *den einen* Lebensentwurf gibt, sondern dass es auch wichtig ist, immer wieder neu zu lernen, neues zu entdecken und den eigenen Horizont zu weiten...

Gerade in ihrer Zeit als Lehrerin hatte sie die Idee, Menschen darin zu begleiten, sich zu entwickeln, Menschen um sich herum groß werden zu lassen, nicht sich selber groß zu machen, sondern andere groß zu machen.

Die Zeit unserer Heiligen in Münster endete jäh mit der Machtergreifung der Nazis – als Jüdin war sie sogar an einem katholischen deutschen wissenschaftlichen Institut untragbar.

Endlich war sie so frei, ihren Such-Weg im Kloster fortzusetzen – in der Gemeinschaft der Unbeschulten Karmelitinnen in Köln.

„Ich bin jetzt an dem Ort, an den ich längst gehörte“, erklärt sie in einem Brief.
Und: „Es ist unser Beruf, für alle vor Gott zu stehen.“

Edith Stein selbst hat wohl ihr Leben mit Gott zusammengefasst
in einem Gebet, das uns seit dem letzten Advent begleitet hat.
Im Gespräch sind meine Kolleginnen immer wieder darauf zurückgekommen;
es ist ein wenig rätselhaft, vielleicht – aber jedenfalls eine Herausforderung.

*„Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich diesen Tag in deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwand.*

*Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
bin aus deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen,
deinen Händen bette ich mich ein.“*

(Hildegard:) Das Gebet hat viel Widerstand herausgefordert – dieser Satz: Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen. Das war für mich schwer zu verdauen. Und dann hieß es „Bin in deinem Mosaik ein Stein“. Dieses Bild hat sich in mir festgesetzt... und irgendwann hatte ich das Gefühl, dass die Sehnsuchtswege und der Stein im Mosaik keine Widersprüche mehr waren.

(Sandra:) Wo sie sagt: „Ich bin aus deinem großen Mosaik ein kleiner Stein“ ist eben das Wissen darum, dass sie ein Teil von etwas Größerem ist und dass sie eigentlich da drin ihre Einzigartigkeit und ihre Größe erkannt hat, Teil von diesem Größeren zu sein, und dass das überhaupt nichts Unbedeutendes ist und auch nicht dahergesagt – so „Du wirst mich da schon irgendwie hinlegen“ – sondern dass sie da erkannt hat, was das eigentlich heißt: einzigartig und besonders und Gott-ebenbildlich zu sein; und dass das ein verdammt langer Weg war.

(Rita:) Der Wunsch, ganz Gott zu dienen und in der Begegnung mit ihm ihr Leben zu leben – vielleicht war das für sie das Mosaikstein, das sie werden wollte und das sie im Dasein des Klosters erfüllt gesehen hat.

Um das Kölner Kloster vor dem Zugriff der Gestapo zu schützen,
ist Schwester Teresia Benedicta a Cruce 1938 nach Eindhoven in Holland umgezogen.
Die Gestapo hat sie am 2. August vor achtzig Jahren dort abgeholt
und sie zusammen mit ihrer Schwester Rosa nach Auschwitz in den Tod geschickt.
Eine letzte Spur fand sich in Schifferstadt.

An diesem Provinzbahnhof hatte am 7. August gegen Mittag
der Reichsbahnschnellzug D5 einen außerplanmäßigen Halt.
Angehängt sind Wagen mit jüdischen Deportierten aus den Niederlanden,
unter ihnen Edith Stein. Sie kennt Schifferstadt.
Hier ist sie oft umgestiegen, wenn sie von Speyer aus zu Vorträgen reiste.
Vom bewachten Wagen aus kann sie dem Bahnhofsvorsteher
einen Gruß an die Familie Schwind ausrichten.
Sie sieht auch eine ehemalige Schülerin.

Ihr ruft sie Grüße an die Schwestern eines Klosters zu.
Einen Zettel wirft sie noch aus dem Fenster:

„Grüße von Schwester Teresia Benedicta a Cruce. Unterwegs ad orientem.“

Ad orientem – nach Osten. Wir haben darin mehr gehört –
ganz in der Tradition der Kirche, die auch unsere Heilige so gut kannte:
„Nach Osten“ hieß immer auch „Auf Ostern zu“.
Dieser Glaube hat die heilige Edith Stein getragen;

in dieser Hoffnung konnte sie in den sicheren Tod gehen –
in Liebe zu ihrem jüdischen Volk
und solidarisch mit *seinen* Leiden ...
So jedenfalls verstehe ich, was sie ihrer Schwester Rosa gesagt hat,
wohl beim Abtransport aus dem Kloster in Echt:
„Komm, wir gehen für unser Volk!“

Links:

- [Kurzbiografie der heiligen Edith Stein](#) (Karmel Köln)
- [Pfarrei Heilige Edith Stein](#), Trier
- [Edith Stein-Gesellschaft](#) – Biografie
- [Wer war Edith Stein?](#) (kirche + leben, Münster)
- [Philosophin, Nonne und Heilige](#) (DLF zum 125. Geburtstag 2016 – u.a. zur hinterfragten Heiligsprechung)
- [Christian Feldmann, Edith Stein](#) – eine schöne Biografie der Heiligen
- [Liebe, die das Leben kostet](#) – eine ältere Bio. von C. Feldmann – nur noch antiquarisch...